

seine literarische Grenzgänge.

Karl Stutz, Passau 2012. 388 S., ISBN 978-3-88849-068-2.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich die Literatur- und Kulturwissenschaft mit zunehmender Intensität dem Phänomen der literarischen Mehrsprachigkeit und des Sprachenwechsels von Schriftstellern gewidmet. Dieser Trend hängt sicher mit den gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen seit Beginn der neunziger Jahre zusammen, mit der Öffnung der Grenzen, der fortschreitenden Globalisierung und den zugleich nicht nur in Europa, sondern weltweit verlaufenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Segregationsprozessen. Die alternative oder gleichzeitige Nutzung mehrerer Sprachen in der literarischen Kommunikation wurde lange Zeit vernachlässigt oder lediglich als Unteraspekt stilistischer oder erzähltheoretischer Analysen aufgefasst. Anknüpfend an Homi Bhabha, Stuart Hall und Gayatri Chakravorty Spivak bzw. in der deutschsprachigen Forschungsdebatte Wolfgang Welsch und Alois Wierlacher werden diese Phänomene heute viel umfassender betrachtet. Für ihre Untersuchung steht eine Reihe von Zugängen zur Verfügung – von postkolonialen über soziokulturelle, translationswissenschaftliche bis hin zu gedächtniskulturellen Ansätzen, die alle von den Methoden des neuen Historismus oder anderen „cultural turns“ beeinflusst sind. Sprachwechsel und Mehrsprachigkeit in der Literatur bilden aber nicht nur eine methodische Herausforderung, sie werfen auch die Frage nach der Definition der „nationalen Literatur“ oder „nationalen Kultur“ auf und bieten Anlass zu einer Auseinandersetzung mit den Entstehungsvoraussetzungen und der kulturellen und gesellschaftlichen Praxis, die mit dieser Literatur und ihrer Rezeption verbunden war.

Exophonie und Polyphonie, Mehr- und Mischsprachigkeit sind auch in der bohemistischen Literatur- und Sprachwissenschaft nicht neu, doch lässt sich derzeit ein sehr starkes Interesse an der literarischen Produktion beobachten, die mit der Emigrationswelle nach 1968 und der Öffnung der Grenzen nach 1989 verbunden ist. Neben den Arbeiten zu Jiří Gruša, Libuše Moníková und Ota Filip¹ sind in diesem

¹ *Kliems*, Alfrun: Im Stummland. Zum Exilwerk von Libuše Moníková, Jiří Gruša und Ota Filip. Frankfurt/Main u.a. 2002. – *Hanus*, Ursula Maria: Deutsch-tschechische Migrationsliteratur: Jiří Gruša und Libuše Moníková. München 2008.

Zusammenhang auch die Studien der Aussiger Germanistin Renata Cornejo zu nennen,² sowie ein Themenheft der „Aussiger Beiträge“.³

Die Anthologie „Ich träume von Prag: Deutsch-tschechische literarische Grenzgänge“ versammelt Originaltexte von Autorinnen und Autoren tschechischer bzw. slowakischer Herkunft, die in Deutschland, Österreich und in der Schweiz leben und in deutscher Sprache schreiben. Eine Ausnahme stellt gleich in doppelter Hinsicht die Erzählung des Diplomaten, Dichters, Dramatikers und Übersetzers Tomáš Kafka dar: Zum einen wurde sie von den Herausgebern aus dem Tschechischen ins Deutsche übersetzt, zum anderen wirkt Kafka außerhalb des deutschsprachigen Milieus.

Der literarische Stoff aller Texte ist Prag „als Chiffre des eigenen und zugleich auch des anderen Raums“ (Buchumschlag) und das mit der Erinnerung verbundene Motiv des Traums. Die meisten Texte entstanden „auf Bestellung“, einige Autoren stellten auch bislang Unveröffentlichtes zur Verfügung (z.B. Katja Fusek), lediglich die Ausschnitte aus der Prosa von Maxim Biller und Jan Faktor wurden aus den bereits veröffentlichten Büchern übernommen.

In ihrem Vorwort „Der dritte Raum des Traumes“ fragen die Autoren nach Motivationen für den Wechsel der Sprache im literarischen Leben der böhmischen Länder und charakterisieren diese als uneindeutig und schwer kategorisierbar. Sie betonen das Phänomen „der Grenze zwischen zwei Sprachwelten“ (S. 7), die oft von biografischen Faktoren bestimmt sei. Der Gang ins Exil nötigt einem Autor/einer Autorin die Entscheidung ab, in welcher bzw. welchen Sprachen er/sie künftig schreibt – oder wann er/sie welche Sprache verwendet. Die Herausgeber vollziehen solche Wege an verschiedenen Beispielen nach, wobei das politisch motivierte Exil im Vordergrund steht, dem der oft traumatische Verlust der Sprachheimat, die Suche nach und das Finden (oder nicht Finden) einer neuen Sprache folgt. Diese metasprachlichen Themen bilden nicht zufällig das Thema vieler der Texte, die in der Anthologie abgedruckt sind. Für sie ist die intertextuelle, zitathafte Rolle des Tschechischen charakteristisch, das als Mittel dient, das persönliche und kulturelle Gedächtnis wachzuhalten und zu bekräftigen oder auch dazu, Emotionalität zu erzeugen. Dass Kafka häufig als Thema gewählt wird, deutet den Herausgebern zufolge an, dass dieser als Chiffre einer Literatur fungiert, „die entlang einer sprachlichen Grenze entstanden ist“ (S. 19), aber auch als Ausdruck der Sensibilisierung für die gesellschaftliche „Politisierung seines Werkes“ (ebd.). Man könnte hier vielleicht noch weitergehen und eine verstärkte existentielle Selbstreflexion der Autorinnen und Autoren konstatieren, die diese Kafka näherbringt, was sich auch in den poetologischen Verfahren und intertextuellen Mitteln ausdrückt. So etwa bei Milena Oda und Tomáš Kafka im „Spiel“ mit den Eigennamen. Oda bildet eine interessante Ausnahme unter den vorgestellten Autoren/innen: Sie lebt erst seit den neunziger Jahren in Deutschland und veröffentlicht heute ihre Prosa nicht nur auf Deutsch und

² Cornejo, Renata: Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968. Eine Bestandsaufnahme. Wien 2010.

³ Aussiger Beiträge 6 (2012): National – postnational – transnational? Neuere Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa.

Tschechisch, sondern auch auf Englisch. Außergewöhnlich ist nicht zuletzt auch Jan Faktor, der in den siebziger Jahren legal in die DDR ging.

Jeder Autorin und jedem Autor der Anthologie sind eine biografische Skizze und eine kurze Einführung in die einzelnen Textbeispiele vorangestellt, die auch die Aufnahme in den Band begründen. Den thematischen roten Faden bildet der Prager Traumstoff, mit dem die Beteiligten nach eigenem Belieben umgehen – dem Leser werden folglich ganz unterschiedliche narrative Verfahren geboten, Autobiografisches, Feuilletons, Krimiprosa, Skizzen und sogar historische Erzählungen.

Für die umsichtige Auswahl der Autoren und der Textbeispiele ist den Herausgebern Andrea Fischerová und Marek Nekula großer Respekt zu zollen. Dennoch stellt sich der Rezensent die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, auch literarische Textbeispiele zu publizieren, die im Exil in tschechischer Sprache geschrieben wurden; vielleicht wären diese eine zweite, thematisch ähnlich gefasste Anthologie wert? Denn auch diese Texte – das räumen die Herausgeber selbst ein – bilden ein wichtiges interkulturelles Phänomen. Auf jeden Fall birgt die Anthologie nicht nur interessanten Lesestoff, sondern gibt auch viele Impulse nicht ausschließlich literaturwissenschaftlicher Art für die Auseinandersetzung mit der multikulturellen, vielsprachigen Gegenwart. Eine tschechische Ausgabe wäre sehr wünschenswert. Für diese sollten die einführende Studie und die Biogramme dann aber erweitert werden, denn bis auf wenige Ausnahmen kennt der tschechische Leser die Autoren der Anthologie nicht und es liegen bislang auch nur wenige Übersetzungen ihrer Texte vor.